

amerikanischen Spenden zusammenlegen. Es ist eine wirkliche Volksspende gedacht, mit der Idee, daß das ganze deutsche Volk das Kulturwerk tragen soll.

Es ist beabsichtigt, zunächst eine ganze Anzahl verschiedener Wege einzuschlagen, um durch solche kleinsten Beiträge jedem Deutschen zu ermöglichen, sich an der Spende zu beteiligen. Erstens sollen die deutschen Stadt- und Landgemeinden zwei Pfennig pro Kopf ihrer Einwohnerzahl beitragen. Zweitens: die Gewerkschaften werden drei Monate lang zehn Pfennig für Monat und Kopf zur Sammlung abführen. Die Arbeitgeber ihrerseits werden dieselbe Summe zahlen. Drittens: auch die Beamten werden drei Monate lang zehn Pfennig auf den Kopf ihrer Organisationen aufbringen. Viertens ist an eine deutsche Jugendspende gedacht, die auch wieder drei Monate lang je fünf Pfennig sammeln will. Fünftens werden die Schau- und Lichtspielbühnen versuchen, auf jedes Billett einen Zuschlag von ein paar Pfennigen für den deutschen Beipfeil aufzuschlagen. Endlich werden die Zeitungen ihrerseits auf eine noch zu verabredende Art zur Volksspende beitragen.

Die Aussprache im Höfle-Ausschuß.

Bericht über das Untersuchungsergebnis.
Am Höfle-Ausschuß des Preussischen Landtages erklärte nach Abschluß der Aussprache der Arzt Abg. Dr. Wester (Zit.) Bericht über das gesamte Untersuchungsergebnis. Er stellte alle Verfehlungen fest, die bei der Behandlung Höfles und bei den weiteren Behandlungen des Höfles Höfle von Beamten der Staatsanwaltschaft begangen worden seien, bezeichnete die ärztliche Behandlung Höfles durch Dr. Hirsch und Dr. Straßmann als einwandfrei, erklärte aber, daß man es bei Dr. Thiele mit einem Manne zu tun habe, den man nicht definieren könne. Zum Schluß äußerte er sich zur Todesurfrage und betonte, daß das Gutachten Prof. Lewins, je sehr er es in seinen Schlüssen billigte, auf nur schmaler Basis stehe.

Dr. Wester schlug dem Ausschuss einen Antrag vor, in dem es als wahrscheinlich bezeichnet wird, daß der Tod Höfles herbeigeführt worden sei durch Einflüsse unüberwacht und mißbräuchlich verabreichter narkotischer Stoffe. Ein Selbstmord bei freier Willensbestimmung sei durch nichts erwiesen.

Ohne Pflichtverständnis oder unbillige Härte gewisser Dienststellen wäre Höfle nicht in so trauriger Weise aus dem Leben geschieden.

Türkisch-deutsche Meistbegünstigung.

Mit Wirkung vom 10. Juli d. J.

Berlin, 12. Juli.

Die Anfang dieses Monats in Angora eingeleiteten deutsch-türkischen Verhandlungen über die Wiederherstellung der gegenseitigen Meistbegünstigung haben zu einer Verständigung geführt. Die deutsche sowohl wie die türkische Regierung haben infolgedessen ihre Zollbehörden angewiesen, die Erzeugnisse des anderen Teils bei der Einfuhr mit Wirkung vom 10. Juli 1925 ab wieder meistbegünstigt zu behandeln.

Kleine Nachrichten

Gastentlassung Michael Holzmanns.

Berlin, 12. Juli. Nachdem vor kurzem das Verfahren gegen Holzmann durch Erhebung der Anklage abgeschlossen ist, haben die Verteidiger nunmehr seine Gastentlassung beantragt, bei der die Staatsanwaltschaft gegen Stellung einer Kaution von 15.000 Mark zugestimmt hat. Holzmann ist darauf aus der Haft entlassen worden. Holzmann führt die ganzen gegen ihn erhobenen Anschuldigungen auf die Nachschafften Antikere zurück, der ihn habe aus dem Wege räumen müssen, um ungehindert seine Manipulationen fortsetzen zu können.

Rheinlandstöchter.

Roman von Clara Viebig.

43) Einen Augenblick sah Nelka nichts als ein Gewirr von Weiß und Rosa; gegenüber das breite Balkenfächer blendete sie, es ging hinaus in den Garten. Schwüle Fliederlust kam herein. Sie machte die Augen groß auf — da war Anselma!

Die schöne Frau hatte sich eben von der Chaiselongue erhoben, noch lagen die selbsten Aissen in Unordnung; ein aufgeschlagenes Buch am Boden, ein elegantes Taschentuch daneben.

„Fräulein Dallmer — ah — Nelka Dallmer!“ Frau Arnheim neigte prägend den Kopf zur Seite, dann lächelte sie, aber nur der Mund lächelte, die Augen blieben ohne Teilnahme. „Was fährt Sie zu mir? Sie sehen mich ganz erstaunt — aber ich freue mich, freue mich sehr!“

Nelka fand, soweit sie sich erinnern konnte, die Stimme sehr verändert; der stolze kühle Nachdruck war weg, statt dessen das Organ belegt, wie von innerer Unruhe durchzittert.

„Ich freue mich“, sagte Frau Arnheim mit dem verbindlichsten Lächeln, und es war doch, als fragte sie: „Wann kommst du, was willst du, was weilst du?“

„Bitte, nehmen Sie Platz!“ Frau Arnheim zog ihren Besuch neben sich auf die schwellende Chaiselongue, die mit weißer, rosendurchbläuter Seide bezogen war. „Ich freue mich, Ihr Gesicht zu sehen, es ist mir wie ein Gruß aus alter Zeit. Sie haben sich gar nicht verändert; so frisch, so rosig! Welch ein guter Einsall, mich aufzusuchen! Ich danke Ihnen, wirklich sehr, sehr liebenswürdig. Sie sind schon lange in Berlin? Wo wohnen Sie? Gefällt es Ihnen hier?“

Wie das widersteht und sich beutet Nelkas Augen wurden immer größer — wie kam sie zu dieser Herzlichkeit? Sie konnte sich keiner freundschaftlichen Beziehungen zu Anselma von Koch erinnern. Frau Arnheim hatte den Ton der Bekannte studiert; sie leierte Phrasen herunter, die man täglich in anderen Varianten wiederholt, von denen die Seele nichts weiß. Diese langbewimperten Augen hatten jetzt nichts Sieghaftes mehr, nein, etwas unendlich Milde. Nelka rückte sich zurecht: sie mußte sprechen, sowie die andere sie zu Wort kommen ließ.

„Also es gefällt Ihnen gut hier? Was — was — darf ich fragen, verschafft mir eigentlich die Freude Ihres Besuchs?“

Sagt, da war die unruhige Frage! Nelka wurde blaß und rot. Sie küßte ihr Herz klopfen, es klopfte sie einen tap-

Das Urteil im Bozenhardt-Prozess.

Leipzig, 12. Juli. Im Kommunistenprozess Bozenhardt und Genossen vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik wurde das Urteil verurteilt. Alle Angeklagten wurden verurteilt wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Verbrechen gegen das Republikanengesetz und Verbrechen gegen § 7 des Sprengstoffgesetzes bzw. wegen Beihilfe zu diesen Verbrechen ferner wegen unbefugten Waffenbesitzes, und zwar zu 3 Jahren 6 Monate Zuchthaus bis 5 Monate Gefängnis.

Scheidemanns Nachfolger.

Kassel, 12. Juli. Nachdem Oberbürgermeister Scheidemann sein Abschiedsgesuch eingereicht hat, wird die Stadtverordnetenversammlung lebensfalls morgen den Reglerungspräsidenten Stadler zum Oberbürgermeister wählen. Stadler entstammt einer süddeutschen Beamtenfamilie und ist im Elsaß geboren, nach der Befreiung seiner Heimat wurde er aus der Reichsland ausgewiesen und übernahm die Organisation zur Betreuung der vertriebenen Eltsässer, seit 1923 ist er bei der Regierung in Kassel als Regierungspräsident tätig.

Tagung des heffischen Landbundes.

Darmstadt, 12. Juli. Heute trat hier der heffische Landbund zu einer großen Tagung zusammen. Der Vorsitzende Abg. Glaser-Nordheim hielt die Anwesenden, besonders den Vorsitzenden des Reichslandbundes, Graf Falkenau, willkommen. Alsdann sprach Graf Falkenau über die Landwirtschaft als Grundlage der Wirtschaft. Er hob besonders den führenden Anteil Hessens an der gemeinsamen Organisationsarbeit für die deutsche Landwirtschaft hervor. Die deutsche Landwirtschaft bedürfe eines Mindestschutzes auf der ganzen Linie, denn es sei undenkbar, in einer Zeit Freihandels zu treiben, wo die gesamte Kulturwelt zum Schutzoll übergebe.

Deutscher Wahltag im Memelland.

Memel, 12. Juli. Im Memelland fanden die Wahlen zu den drei memelländischen Kreislagen statt. Die Wahlen erlitten einen vollkommenen Sieg des Autonomieblocks, der sich vor einigen Wochen bereits zu den bevorstehenden Seimelwahlen gebildet hat. Die litauische Gruppe hatte eine Verwirrung anzurichten versucht durch Ausschickung zahlreicher Splitterlisten.

Tagung der deutschen Zeitungsverleger.

Königsberg, 12. Juli. Die deutschen Zeitungsverleger, die sich zu ihren diesjährigen Beratungen vom 12. bis 14. Juli in Königsberg versammelt haben, wurden am Vortage im Königsberger Tiergarten durch die Stadt Königsberg in Gemeinschaft mit der Albertus-Universität begrüßt. Bürgermeister Dr. Goebel war der Sprecher für die Magistratsmitglieder. Er betonte, wie sehr sich die Presse ihrer Verantwortung Dienerin der Allgemeinheit zu sein, bewußt wäre. Der Rektor der Universität, Dr. Litten, legte in kraftvollen Worten das Geschick des abgeschnürten Ostpreußens dar. Am Schluß seiner Rede machte er Mitteilung davon, daß die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der Universität den Chefredakteur Alexander Wuncken, den Besitzer der „Königsberger Allgemeine“, zum Dr. rer. pol. h. c. ernannt hat. Für den Verein Deutscher Zeitungsverleger ergriß Kommerzienrat Krummhaaer das Wort. Bei dem sich anschließenden Frühstück hielt Dr. Götter eine launige Ansprache. Amens der Reichs- und Staatsbehörden und im Namen Ostpreußens sprach Oberpräsident Siehr. Er begründete die Auffassung, daß Ostpreußen zu den unbedeutendsten Ländern Europas gehört, und daß es die Rufbereitschaft und der Frieden von Versailles erst zu einem interessanten Lande gemacht haben.

Geheimrat Moll freigesprochen.

Berlin, 12. Juli. In später Nachstunde wurde gestern in dem Ostpreußenprozess das Urteil gesprochen. Der wegen Beleidigung des Mediums angeklagte Geh. Staatsrat Dr. Albert Moll wurde freigesprochen. In den Urteilsgründen heißt es: Aus allem geht hervor, daß der Beklagte weniger das Medium, das ihm persönlich völlig gleichgültig sei, als vielmehr die Berliner Ostpreußenreise mit seiner Kritik habe treffen wollen.

Lesen Sie die Heimatzeitung das „Wilsdruffer Tageblatt“.

fern Einspruch: „Ich komme mit einem Anliegen, gnädige Frau. Sie würden es mir ja auch nicht glauben, wenn ich sagte, ich käme aus bloßer Neugier zu Ihnen. Von so etwas war zwischen uns doch wohl nie die Rede!“ Sie mußte lächeln, trotz der inneren Erregung, und um die Lippen von Frau Arnheim spielte auch ein Lächeln; sie gedachten beide jenes Zusammentreffens in der blumen durchdufteten Veranda. „Sie trugen damals ein gesticktes Wattekleid und einen Rosenhut — oh, ich weiß das alles sehr genau!“ sagte Nelka. „Aber was Sie nicht wissen können, ist, daß ich eine Erinnerung an Sie mitnahm, als seien Sie auch so stolz, sich eines Unrechts zu schämen!“

„Ich?“ Frau Arnheim hob den Kopf. „Wo kommen Sie darauf?“ Noch lächelte sie, aber Lächeln und Ton waren Maske.

Nelka sah das unruhige Klackern der blauen Augen, aber sie fuhr gefassen fort: „Sie werden mich für dreißig, ja unverschämte halten. Sie werden mich vielleicht hinausweisen, mag sein, ich muß es eben daraufhin wagen. Ich habe eine Bitte an Sie — zögernd hielt sie einen Augenblick inne — an Ihren Ehemann!“

Das war’s! Die reiche Frau atmete erleichtert auf. Man wollte sie anbeteln. Diese Dallmer! Wer hätte das gedacht? Sie sah einfach aus, aber durchaus nicht dürftig, im Gegenteil, ganz wie eine Dame. „Bitte sprechen Sie mir ohne Scheu!“

„Frau Arnheim“ — Nelka konnte nicht mehr sehen, sie sprang auf und stand in ihrer vollen schlanen Größe vor der andern — „ich bin die Freundin von Agnes von Osten!“

Mit einem unterdrückten Laut fuhr die schöne Frau empor; sie starrte Nelka an, als habe diese etwas Ungeheures gesagt. Dann biß sie sich rasch auf die Lippen und ließ sich zurück in die Polster fallen. „Ach ja, eine Freundin der Meinen! Sie waren schon in Koblenz sehr übert, soviel ich mich erinnere!“ Ein Zug ungläublicher Erregung umspielte ihren Mund. „Ein liebes Ding, die gute Agnes!“

„Gewiß!“ Nelka nickte sehr ernst, der geringfügige Zug um den Mund der anderen empörte sie; es stammte in ihr auf. „Sie sagen „gute Agnes“ — ja, gut ist sie, aber anders gut, als Sie es jetzt meinen! Ich halte es für ein schweres Unrecht, für eine Tat, Ihrer unwürdig, gnädige Frau, für eine Schande, dies edle Herz zu betrügen — es zu veranlassen, es zu — vreden!“ Nelka war wieder ruhiger geworden, kalt und klar klangen ihre letzten Worte: „Ja, es zu brechen — wie Sie es tun, gnädige Frau!“

Anselma lachte krampfhaft, sie raffte das seine Spitzentafchentuch vom Boden und zerrnusste es in den Händen. „Wie kommen Sie dazu? Sie sagen mir merkwürdige

Aus unjerer Heimat

Wilsdruff, am 13. Juli 1925.

Werkblatt für den 14. Juli.

Sonnenaufgang 5:18 R. Mondaufgang 12:10 R.
Sonnenuntergang 8:12 R. Monduntergang 7:18 R.
1887 Alfred Krupp gest. — 1904 Erpräsident Paul Krügel in Clarens (Zweiz) gest.

Abwärts! Der Höhepunkt des Jahres liegt hinter uns und die Tage werden wieder kürzer. Die Dämmerung, die es bis jetzt nie ganz Nacht hat werden lassen, hält bis zum 20. Juli an, von da ab wird es aber um Mitternacht wieder vollkommen finster. Am 24. Juli tritt die Sonne in das Zeichen des Löwen und damit beginnen die „Hundstage“. Die Bezeichnung „Hundstage“ schreibt sich von alter Zeit her. Bei den alten Griechen wurde die entsprechende Zeit „Dpora“ genannt. Sie wird durch den Hundstern „Sirius“ bestimmt. Die „Dpora“ der Griechen fing nämlich mit dem Aufgang des „Sirius“ an, der nahe mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Löwen zusammenfällt, und endigte mit dem Aufgang des „Arcturus“, der freilich viel später ist als das Ende unserer Hundstage. Die Zeit der Hundstage ist in Griechenland durch große Hitze und nach Hippokrates auch durch schwere Gallenkrankheiten ausgezeichnet. Auch bei uns werden die Hundstage als die heißesten Tage des Jahres angesehen. Im Mittelalter ruhte an mehreren Orten selbst der Gottesdienst während dieser Zeit. Am 24. August erreichen die Hundstage ihr Ende.

Jeden Tag Regen! Wenn er nur einmal als Landregen auftritt und damit das Erdreich genügend mit Feuchtigkeit anfüllen und darauf erhaltend schönes Wetter eintreten würde, so wäre das wohl die denkbar beste Witterung. Der Wettergott möchte Einsehen haben, damit die noch liegende Wintergerste bald eingebracht werden könnte und schon der Roggenstoppel vorreife. Uebrigens liegt auch in unserem Ertragsgebiete noch viel Heu, dessen Einbringung sich dringend notwendig macht.

Die Hundesperre aufgehoben. Die Hundesperre, die seit dem 2. bezw. 11. April über den ganzen Bereich der Amtshauptmannschaft Weiszen und damit auch über den Bezirk Wilsdruff verhängt worden mußte, ist von den zuständigen Behörden nunmehr wieder aufgehoben worden. Der von den Hundstagen als besonders lästig empfundene Maulkorb darf wieder verschwinden und auch das Führen an der Leine ist nicht mehr nötig.

Monatsversammlung des Turnvereins D. S. Wilsdruff. Nachdem das Lied „Grün Eichenlaub“ verklungen, ging man zur Tagesordnung über. Unter Eingängen waren reichhaltig die Druckladen von Sporthäusern und dergleichen vertreten, weiter Einladungen zur 50jährigen Jubelfeier des Turnvereins Freital-Deuben am 1. und 2. August, verbunden mit dem Bezirksturnfest. Weiter ladet der Turnverein Grumbach zu seinem am 25. und 26. Juli stattfindenden Vierbundturnen in Grumbach ein. — An- und Abmeldungen wurden erledigt. — Da der Bau des Auskleideraumes seiner Vollenbung entgegengeht, wird die finanzielle Lage nochmals durchgesprochen. Die Anmeldung zur Feuer- und Einbruchversicherung wurde gutgeheißen. — Turnwart Sühmann spricht nochmals über das kommende Bezirksfest. — Anlässlich des Schützenfestes werden die beiden Handballmannschaften je ein Kränzchen zu veranstalten, ebenso stellt der Verein zu dem Kinderfest seine Kräfte in den Dienst der guten Sache. — Spielwart Döbel gibt bekannt, daß zum Bezirksturnfest eine 1600-Meter-Staffel von unserem Verein teilnimmt. Spielgruppenangelegenheiten werden erledigt. Weiter ist für den 19. Juli eine Spießföderung für Handball vom 20. baoprischen Infanterieregiment (zurzeit Königsbrück) eingegangen. Es soll versucht werden, selbige zu einem Freundschaftstreffen für den 26. Juli zu gewinnen. — Unter Verschiedenem wird das Widwid auf den 15. August festgelegt. Am 16. August findet auf dem Sportplatz Weiszen Straße die Feier des Hermannslaufes statt. Hierauf kommen noch Kleinigkeiten zur Sprache. Nächste Versammlung am 8. August.

„Vinge! Ja — ja — ja, es ist zu komisch! Was gehen mich Frau von Ostens Sentimentalitäten an?“ Sie warf den Kopf zurück und septe eine effig hochmütige Miene auf. „Ich muß Sie wirklich bitten, mich mit dergleichen lächerlichen Anschuldigungen zu verschonen!“ Als zöge sie einen Kreis von unnahbarer Nähe um sich, so streckte sie abwehrend die Hand aus und raffte dann die Schleppe ihres Kleides zusammen.

Nelka ließ sich nicht einschüchtern. Wie eine Mäherin stand sie hochaufgerichtet, die Arme unter der Brust gestreuzt. Sie wußte selbst nicht, woher ihr die Worte kamen, sie strömten ihr zu, eine grenzenlose Erbitterung war in ihr. Durch einen Schleier sah sie Agnes' blaßes Gesicht, ihre Tränen, ihre vergebende Gestalt. Sie sprach laut: „Agnes war so glücklich, wie man es mit einem Mann wie Osten überhaupt sein kann. Er ist leichtsinnig und unbedächtig. Zudem Sie nicht zusammen, gnädige Frau, Sie möchten mir entgegen und können es doch nicht. Sie sagen sich im innersten Herzen selbst: wer so rasch seine Pflicht vergißt, kann der treu sein? Oh, gnädige Frau — die Erbitterung wird mehr und mehr, ihre Stimme wurde eindringlicher, ein sanfteres Jureden mischte sich ein — „glauben Sie nicht, daß Sie Glück mit ihm finden werden! Glück auf den Trümmern eines andren! Ich weiß alles, ich weiß es von Agnes, ich weiß es von jenem Abend im Theater — entsinnen Sie sich? Tristan und Isolde! Ich habe Sie beobachtet, ich!“

„Schweigen Sie! Es ist alles nicht wahr, Lüge, lächerliche Lüge!“ Mit dunkler Röte auf den Wangen sprang Anselma auf, hielt sich die Hände an die Ohren und ging erregten Schrittes hin und her. Die Schleppe raschelte hinter ihr drein, man sah, wie die volle Brust arbeitete. Sie erhob die Stimme.

„Und wenn es wahr wäre, ich verbitte mir jedes Wort! Was mischen Sie sich ein — mit welchem Recht?“

„Ich habe gar kein Recht!“ — Nelka sprach nicht lauter als vorher, die andere hörte doch jedes Wort trotz der zugeschalteten Ohren, man sah es an ihrem Zusammenzucken — und doch das Recht, das jeder Mensch hat, der ehrenhaft denkt. Agnes von Osten verzehrt sich; sie hat den Stolz, nicht weichen zu wollen, sie hält es für Pflicht, zu bleiben. Ich weiß, sie wird das durchführen, bis sie stirbt; und sie wird sterben — bald — ihr schwacher Körper kann dem Gram nicht standhalten. Um Gottes Willen, gnädige Frau — Nelka sagte nach dem Kleid der raslos hin und her Wandern — um Gottes Willen, hören Sie mich, werden Sie keine Mörderin!

(Fortsetzung folgt.)